

Michael Traber

## Afrikanische Kirche und afrikanischer Sozialismus: Das tansanische Modell

Die Bedeutung Tansanias liegt im gezielten Bestreben der Regierung, den sozio-politischen und ökonomischen Problemen mit Maßnahmen zu begegnen, die eine tiefgreifende gesellschaftliche Umstrukturierung ermöglichen sollen. Da die Kirche in diesem Land ein relativ großes Potential darstellt, ist es sinnvoll, ihr Verhältnis zu der vom afrikanischen Sozialismus geprägten politischen Umwelt zu erörtern. Unsere Darlegungen darüber gliedern sich folgendermaßen: Zunächst werden die Grundideen des tansanischen Sozialismus dargestellt. Dann kommen die Erwartungen an die Kirche zur Sprache. Die Stellungnahmen der tansanischen Hierarchie bilden einen weiteren Punkt, wobei das von der Bischofskonferenz organisierte Studienjahr 1969 besondere Beachtung verdient. Schließlich bleibt aus dem bisherigen Verhältnis der tansanischen Kirche zu *Ujamaa Bilanz zu ziehen*.

### 1. Grundideen des tansanischen Sozialismus

Im April 1962, d.h. fünf Monate nach der Erlangung der Unabhängigkeit, hat der Staatschef Tansanias, Julius Nyerere, sich zum erstenmal zum afrikanischen Sozialismus bekannt: «Wir in Afrika haben es nicht nötig, zum Sozialismus gleichsam ‹bekehrt› zu werden: Sozialismus wie Demokratie gründen in unserer Vergangenheit. Der moderne Sozialismus, den wir vertreten, ist eine Weiterführung und Weiterentwicklung unseres Familiensystems; Gesellschaft wird gleichsam als Verlängerung der Großfamilie gesehen.»<sup>1</sup> Präsident Nyerere besaß damals noch kein sozialistisches Programm. Doch stand ihm das Ideal einer klassenlosen und daher geeinten Gesellschaft vor Augen. Selbst das Einparteiensystem Tansanias ist für ihn eine Institutionalisierung einer Gesellschaftsstruktur ohne Klassenpolarisation<sup>2</sup>.

Der Schlüsselbegriff des nyererischen Sozialismus ist das Swahili-Wort *Ujamaa*. Das Gesetz der traditionellen afrikanischen Familie hieß *Ujamaa*: Familiengeist, Brüderlichkeit. Die Sippenangehörigen lebten nach diesem Prinzip, ohne es in politischen Begriffen zum Ausdruck zu bringen. Sie lebten zusammen und arbeiteten zusammen: Das war für sie der Sinn des Le-

bens. Die Früchte ihrer gemeinsamen Anstrengungen verteilten sie untereinander; die Teilung erfolgte nach genauen und von allen verstandenen Gesetzen: Jedes Familienglied sollte genug zu essen bekommen, eine einfache Bekleidung und eine Schlafstätte haben. Erst wenn jeder einzelne diese grundlegenden Güter besaß, konnte man daran gehen, den Überfluß zu verteilen.

Das *Ujamaa*-Prinzip kann in fünf Punkte zusammengefaßt werden: 1. Gleichheit aller: Niemand braucht noch wünscht, seine Nachbarn auszubeuten. 2. Gegenseitigkeitshilfe: Niemand braucht zu hungern, wenn er krank wird oder seine Vorräte nach Mißernten vorzeitig aufbraucht. 3. Gemeinsinn: Es gibt weder Ausbeuter noch Müßiggänger. Jeder trägt nach Kräften zum Wohl der Gemeinschaft bei. 4. Pflicht zur Arbeit: Jeder gesunde Erwachsene hat die Pflicht, seinen Kräften und Fähigkeiten angemessen zu arbeiten. 5. Gemeinsamer Landbesitz: Das Land gehört der Gemeinschaft. Jedes Mitglied hat Nutzungsrechte, jedoch keine Eigentumsrechte.

Der tansanische Sozialismus will aber nicht eine bloße Rückkehr zur traditionellen Stammesgesellschaft sein. Er will vielmehr die überlieferten Werte für die neuen Verhältnisse fruchtbar machen und Unzulänglichkeiten im traditionellen System überwinden. Das bedeutet eine Ausweitung der Idee der Großfamilie auf die Nation als ganze und darüber hinaus auf den afrikanischen Kontinent, schließlich auf die Gesamtmenschheit. Der tansanische Sozialismus versucht, moderne technische und soziale Errungenschaften im Rahmen der traditionellen Grundwerte für die sozio-ökonomische Entwicklung zu nutzen.

Der tansanische Sozialismus ist *undoktrinär*, hat jedoch eine stark moralistische Note: «Wenn wir behaupten, daß Marx und Lenin alle Antworten auf unsere Fragen bereithielten, wenn wir so tun, als ob Marx den Sozialismus erfunden hätte, mißachten wir die humane Tradition Afrikas und die Universalität des Sozialismus.»<sup>3</sup> «Sozialismus wie Demokratie sind nicht ein System, sondern eine Geisteshaltung. Das soll nicht heißen, daß gesellschaftliche Institutionen und Organisationen belanglos wären. Aber ohne die richtige Geisteshaltung werden Institutionen ihrem eigentlichen Zweck entfremdet.»<sup>4</sup>

Der vom marxistischen Kommunismus *postulierte Atheismus* wird von Nyerere ausdrücklich *verworfen*: «Der Sozialismus verlangt von seinen Anhängern nicht, daß sie Atheisten sind ... Zwischen Sozialismus und Christentum, Islam oder anderen Religionen, die die Gleichheit aller Menschen anerkennen, gibt es keinen Widerspruch.»<sup>5</sup> Die Frage nach Gott ist nach Nyerere für den Sozialismus nur insoweit relevant, als es zu seinen Aufgaben gehört, Würde und Werte des

Menschen zu schützen. Das fordert allerdings einen Staat, der die religiösen Überzeugungen *aller* Bürger respektiert und keine religiöse Gruppe entweder benachteiligt oder bevorzugt.

Schließlich soll der tansanische Sozialismus nicht *repressiv* sein. Er steht und fällt mit demokratischer Mitbestimmung. «Sozialistische Gemeinschaften können nicht mit Gewalt entstehen ... Die Aufgabe der Führer und der Regierung ist nicht, die Leute zu etwas zu zwingen, sondern sie zu ... ermuntern.»<sup>6</sup>

## 2. Nyereres Erwartungen an die Kirche<sup>7</sup>

Nyerere, selbst ein katholischer Christ, war wiederholt darüber erstaunt, daß sich die Vertreter der Kirche der Politik des tansanischen Sozialismus gegenüber sehr reserviert verhielten und Mühe zeigten, ihn zu verstehen. Die Kirche nehme eine negative Haltung ein und begnüge sich damit, vor dem Kommunismus zu warnen. Als konkretes Beispiel erwähnt Nyerere die Neuherausgabe in Swahili der Enzyklika «Divini Redemptoris» Pius' XI. (Enzyklika von 1937 gegen den Kommunismus) durch die Tansanische Bischofskonferenz im Jahr 1970.

Nyerere erwartet eine weniger voreingenommene Einstellung zum Sozialismus und mehr Verständnis für seine Ujamaa-Politik. In seiner Rede vom 16. Oktober 1970 am Generalkapitel der Maryknoll-Schwester in New York fordert Nyerere die Christen auf, eine aktivere Rolle bei der Entwicklung der Dritten Welt und konkret in Tansania zu übernehmen. Das Problem der heutigen Welt sei nicht die Armut, sondern die Aufteilung der Menschheit in Arme und Reiche. Der Reiche habe Macht über das Leben des Armen, und die reiche Nation bestimme die Politik der mittellosen Staaten. Nyerere fordert daher die Kirche auf, «die Notwendigkeit einer sozialen Revolution anzuerkennen und darin eine führende Rolle zu spielen»<sup>8</sup>. Die Kirche müsse sich aktiv auf die Seite der Armen stellen. Allzu oft habe die Kirche gemeinsame Sache mit Kapitalismus und Feudalismus gemacht. Heute sollte die Kirche «die Notwendigkeit anerkennen, daß Entwicklung der Völker auch Auflehnung (Rebellion) bedeutet»<sup>9</sup>. Sie sollte die Armen aus ihrer Apathie herausholen, ihnen Ermutigung und Hilfe geben, die herrschenden Ungerechtigkeiten nicht stumm hinzunehmen. Nyerere erwartet von der Kirche, daß sie vor allem all jenen «Institutionen und Machtgruppen, welche zum Vorhandensein und zur Erhaltung dieser physischen und seelischen Slums beitragen, klar und offen den Kampf ansagt – ungeachtet der Folgen für sie selbst und ihre Kirchenglieder»<sup>10</sup>.

Voraussetzung für einen wirksamen Beitrag der Kirche ist die Bereitschaft, *mit* dem Volk zusammenzuarbeiten. Deshalb soll die Kirche arm mit den Armen sein, Genossenschaftsdörfer gründen, mit dem Staat zusammenarbeiten, also weniger darauf aus sein, eigene Schulen und Spitäler zu führen, sondern in den staatlichen Institutionen und in Zusammenarbeit mit ihren Behörden ihren Einsatz leisten.

Nyerere erinnert an die revolutionäre Kraft des christlichen Glaubens. Die Kirche sollte nicht eine «Kraft der Beharrung», sondern ein «Element der Innovation» sein.

## 3. Die Stellungnahmen der tansanischen Hierarchie

Die großen Religionsgemeinschaften sind die einzigen gesellschaftlichen Gruppen, die neben der Einheitspartei in Tansania ein soziales und politisches Gewicht besitzen. Nach der Volkszählung von 1967 waren von den 12,3 Millionen Einwohnern 30,5 % Moslems und 30,6 % Christen, wovon rund 1,2 Mio (10 %) Protestanten und 2,5 Mio. (20 %) Katholiken sind. Die gesellschaftliche Stellung der Kirche wird noch verstärkt durch ihr Engagement im schulischen und medizinischen Bereich<sup>11</sup>. Die Frage nach der Stellung der Christen zum Sozialismus ist daher nicht nur von pastoral-theologischem, sondern auch von gesamtpolitischem Interesse.

Noch vor Erlangung der Unabhängigkeit haben die Bischöfe in ihrem *Weihnachtshirtenschreiben von 1960* mit Nachdruck die Bereitschaft der katholischen Kirche zur Mitarbeit beim Aufbau eines neuen Tansania erklärt. Darin betonen die Bischöfe die Notwendigkeit loyaler Zusammenarbeit aller Gruppen. Der Staat sei in seinem Zuständigkeitsbereich – dem weltlich-irdischen – autonom. Dabei habe er sich an die Forderungen des Naturgesetzes zu halten, wozu auch die Anerkennung und Unterstützung der Religion gehöre. Die Kirche sei wesentlich religiös-übernatürlicher Art, habe aber ihre Sendung in dieser Welt, innerhalb der menschlichen Gesellschaft zu erfüllen. Diese bestehe vor allem in der Gewissensformung ihrer Mitglieder, die dann – zugleich Bürger des Staates – sozusagen die Verlängerung der kirchlichen Sendung in den politisch-sozialen Bereich hinein darstellten.

1965 veröffentlichte die Bischofskonferenz Tansanias *Verhaltensrichtlinien für die im kirchlichen Dienst Stehenden*. Das Dokument bringt die Bemühungen der kirchlichen Führung zum Ausdruck, mit den Behörden und Parteiverantwortlichen gutes Einvernehmen zu haben. Darum werden die Missionare vom Administrativrat der Bischofskonferenz aufgefordert, sich nicht direkt politisch zu betätigen und der einhei-

mischen Bevölkerung nicht die westlich geprägten politischen Anschauungen aufzuzwingen; sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an den nationalen Aufbauprojekten zu beteiligen; keine Entwicklungsprojekte zu lancieren ohne vorherige Beratung und Zustimmung der zuständigen Behörden; an den von der Partei oder der Regierung veranstalteten öffentlichen Versammlungen teilzunehmen.

Der Administrativrat richtet auch eine «Wunschliste» an die Regierungs-, Partei- und Gewerkschaftsvertreter, um auf gegenseitiger Achtung beruhende Beziehungen zu ermöglichen. So sollen die Politiker das kirchliche Personal nicht zur Teilnahme an nationalen Aufbauprojekten oder politischen Versammlungen verpflichten. Die Leute sollten nicht gezwungen werden, gegen ihre religiöse Überzeugung zu handeln.

Zusammenfassend: Die Kirche steht der Regierung zwar wohlwollend gegenüber, fühlte sich aber von der Politik des Landes her nicht veranlaßt, ihre eigenen Positionen und Traditionen einer eingehenden Überprüfung zu unterziehen.

Im Hirtenbrief von 1968, *Die Kirche und die gesellschaftliche Entwicklung Tansanias*, nehmen die Bischöfe erstmals offiziell Stellung zur *Arusha-Deklaration* und zur Sozialismus-Politik der Regierung. Der eigene Beitrag der Kirche kommt dabei nur indirekt zur Sprache. In diesem zur Hundertjahrfeier der Kirche in Tansania verfaßten Schreiben stellen sich die Bischöfe mit Nachdruck hinter «den Geist der Brüderlichkeit, des Teilens, des Dienens und der harten Arbeit» der Arusha-Deklaration<sup>12</sup>. Sie unterstützen im besonderen: Partizipation aller an der Entwicklung; Schutz der Wehrlosen und Benachteiligten, vor allem der Landbevölkerung; prophylaktische Maßnahmen gegen Ausbeutung jeder Art; Entwicklung, die auf dem Volk gründet, auf seinem Sinn für Zusammenarbeit und Solidarität; die Ziele der Ujamaa-Politik, die die Grundsätze der Großfamilie auf ganz Tansania anwenden will, bei aller Respektierung der Eigenart der verschiedenen Gruppen und Stämme; Kontrolle der wichtigsten Produktionsmittel durch die gesamte Nation.

Nicht weniger aufschlußreich für die Position der Bischöfe sind die von ihnen genannten Gefahren in der sozialistischen Politik Tansanias. Dabei werden folgende Punkte genannt: 1. Gefährdung der Freiheit des einzelnen durch allzu starke Kontrolle der Wirtschaft und anderer Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. 2. Gefährdung der Demokratie durch die Konzentration zu großer Macht in der Hand einer einzigen Gruppe (die Einheitspartei Tanu). 3. Gefahr von Amtsmissbrauch durch das Ausnützen der Schwäche, der Unwissenheit und der Angst der einfachen Leute. 4. Ge-

fahr der Mißachtung der Würde der Frau durch zu harte Arbeit der Frauen auf dem Land, so daß ihnen keine Zeit bleibt für Heim und Kinder; durch zu wenig Rücksichtnahme auf ihre frauliche Eigenart beim Einsatz im Nationaldienst. 5. Gefahr des Isolationismus und der Ablehnung der Einheit der gesamten Menschheit durch das nationalistisch (miß-)verstandene Ideal der Brüderlichkeit und *Self-Reliance*.

Im Hirtenbrief von 1972, «*Friede und gegenseitiges Verstehen*», greifen die Bischöfe einige für sie zentrale Anliegen und kritische Punkte in der Entwicklung der tansanischen Gesellschaft auf. Was sie besonders benötige, sei die Vertiefung des gegenseitigen Verstehens. Der Glaube an Gott ver helfe nicht nur dem einzelnen Menschen zu wirklichem Fortschritt, sondern auch die Gesellschaft brauche Gott, «der die Liebe ist». Denn in einer Welt ohne Liebe sei das Zusammenleben der Menschen von gegenseitiger Angst, von Selbstsucht und Gewalt bestimmt. Zugleich rufen sie alle Christen auf, intensiv am Aufbau des Landes mitzuarbeiten, da die Weigerung gewisser religiöser Menschen, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen, mit ein Grund für den Vorwurf sei, Religion verhindere den Fortschritt. Um diesem Vorwurf den Boden zu entziehen, befassen sich die Bischöfe mit dem Verhältnis der Kirche und der Christen zur Entwicklung, Fortschritt und Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen sei ein wesentliches Anliegen des christlichen Glaubens. Deshalb sollen sich alle Christen mit Überzeugung an der Planung und Verwirklichung der Entwicklungsprojekte beteiligen und mit der Regierung zusammenarbeiten; die Christen sollen ein Beispiel geben für die Kraft echter Bruderliebe; die Lehre der Kirche unterstreiche die Würde der Arbeit, die Ausdruck der Verantwortung für Leben und Gesundheit der Menschen und Teilnahme am Schöpferwerk Gottes ist.

Ein weiteres Thema des Schreibens bilden die Rechte des einzelnen und der Gemeinschaft. Einerseits sei jeder einzelne für die Gesamtgesellschaft verantwortlich und könne sich nicht auf die Sorge für sein eigenes Wohlergehen beschränken. Andererseits sei es der Gemeinschaft durch ihre Regierung und ihre politischen Führer aufgetragen, Freiheit und Würde der einzelnen Person zu wahren, ihre gerechtfertigten Erwartungen und Bedürfnisse zu befriedigen und besonders ihr Recht des Mitredens und Mitentscheidens zu respektieren.

#### 4. Das nationale Studienjahr 1969: Die Kirche in Tansania heute

Dieses im Namen und im Auftrag der Bischofskonferenz organisierte «*Seminar Study Year*» ist eine sehr

beachtenswerte Anstrengung der Kirche in Tansania, ihre Rolle in einem rasch sich wandelnden Land zu reflektieren und sich auf die neuen Verhältnisse einzustellen. Das Nationale Seminar hat den Zentralbegriff des tansanischen Sozialismus, Ujamaa, unter verschiedener Hinsicht mit der Kirche in Beziehung gebracht. Es wurde festgestellt, daß die Kirche auf Grund ihrer Botschaft zu einer Vertiefung des Ujamaa-Verständnisses beitragen sollte. Besonders durch eine Rückbesinnung auf ihre urkirchliche Tradition könnte sie der Ujamaa-Geisteshaltung großes Gewicht verleihen. Der Geist des selbstlosen Dienens und der Zusammenarbeit, ihr Ideal der Brüderlichkeit und der Gerechtigkeit könnten die Kirche befähigen, das Gewissen eines echten Ujamaa-Sozialismus zu sein. Zuerst müßte dieses Ideal im Leben der Kirche selbst, in ihrer Lehre, ihrem Gottesdienst, im Zusammenleben der Christen seine Auswirkungen haben. Überall sollte sichtbar werden, daß die Kirche für alle da ist.

Das Studienjahr wünschte eine öffentliche Erklärung der Kirchenleitung zur Unterstützung der Ujamaa-Grundsätze. Der Vorschlag einer Untergruppe ging aber noch weiter: Ujamaa solle der Schlüsselbegriff einer eigentlichen Neustrukturierung der tansanischen Kirche werden. «Die Kirche muß ihre Strukturen auf Grund der geschichtlichen und kulturellen Verhaltensformen ihrer Umwelt neu gestalten. In Tansania beruhen alle geschichtlichen und kulturellen Verhaltensformen der Gesellschaft auf dem Gedanken von Ujamaa.»<sup>13</sup> Ujamaa bedeutet für die Kirche eine Chance, ihre eigenes Ideal menschlicher Gemeinschaft zu leben, ihre Botschaft dem Volk nahezubringen und verständlich zu machen, sie als Botschaft der Befreiung den Menschen erfahrbar werden zu lassen.

Die Vollversammlung des Nationalen Studienjahres anerkannte die Bedeutung von Ujamaa für eine situations- und zeitgerechte Erneuerung der Kirche in Tansania. Angesichts noch vieler unbeantworteter Fragen und der Gefahr, die Kirche identifiziere sich vollkommen mit einer bestimmten Staatsform oder politischen Ideologie, konnte sie aber dem Vorschlag der Ujamaa-Untergruppe nicht ohne weiteres zustimmen und bestellte daher eine Studienkommission. Das Nationale Seminar hob ferner hervor, die Verantwortlichen in der Kirche hätten bisher zu wenig Interesse an einer Verbesserung des Lebensstandards der Landbevölkerung gezeigt und die Verpflichtung der Christen, am öffentlichen Leben und an der gemeinsamen Entwicklung teilzunehmen, zu wenig betont. Darum wird gefordert, daß die Verantwortlichen in der Kirche sich vermehrt für die Gesamtgemeinschaft und ihre Entwicklung interessieren und sich über die entsprechenden Pläne der Regierung informieren; daß das Ver-

hältnis der Ausgaben für kirchliche Bauten und für die Hilfe an die Allgemeinheit überprüft und geändert werde; daß die Verantwortlichen der Kirche selber nach Möglichkeit an den Entwicklungsprojekten mitarbeiten.

Immer wieder kommt das Nationale Seminar auf die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Gremien, besonders mit der Regierung, zu sprechen. Die Kirche soll durch ihre Bereitschaft zur Kooperation den Beweis liefern, daß sie wirklich im Dienste aller steht und nicht nur für sich selber und für ihre Mitglieder sorgt oder ihre Hilfe als Mittel zum Zweck, nämlich zur Gewinnung neuer Anhänger, braucht. Grundsätzlich wird gefordert, daß die Kirche darauf verzichtet, parallel zu den staatlichen Institutionen noch gleiche eigene zu errichten, außer sie entsprächen einem dringenden, allgemeinen Bedürfnis.

Im *Gesundheitswesen* soll sich die Kirche – nach dem Grundsatz der Subsidiarität – noch solange als nötig und soweit es ihren Möglichkeiten entspricht, engagieren. Im Bereich von *Schule und Erziehung* wird auf die Bedeutung guter Beziehungen der Verantwortlichen der Kirche und der Lehrerschaft hingewiesen. Durch das Erziehungsgesetz vom Dezember 1969 wird ausdrücklich auch die religiöse Erziehung als Ziel der Bildung genannt. Was das Engagement im Sektor *Entwicklung* betrifft, zeigt sich die Bereitschaft zur Kooperation darin, daß die Kirche – auch im Sinne größerer Wirksamkeit – sich in erster Linie an staatlichen Projekten mitbeteiligen will. Eigene Vorhaben sollten nur auf ausdrücklichen Wunsch der Behörde und unter der Voraussetzung, daß sie möglichst bald von der örtlichen Gemeinde übernommen werden können, an die Hand genommen werden.

Das Nationale Studienjahr war bis jetzt wohl das bedeutsamste Unternehmen der katholischen Kirche in Tansania, um sich mit den gewandelten Verhältnissen und politischen Zielen auseinanderzusetzen. Das Studienjahr hat einen Prozeß der Neubesinnung und die gründliche Überprüfung der bisherigen Positionen eingeleitet.

##### 5. Das Verhältnis der tansanischen Kirche zum Sozialismus

Die katholische Kirche Tansanias, mindestens ein Teil ihrer Führer, befürchtete lange Zeit in der neuen Politik eine kommunistische Entwicklung. Ihr traditionelles Verständnis des Sozialismus bzw. Kommunismus als atheistische und kirchenfeindliche Ideologie verhinderte zunächst eine Zustimmung zum tansanischen Sozialismus. Antireligiöse Äußerungen einzelner TANU-Politiker bestätigten dieses Vorurteil. Entscheidender für die ablehnende Haltung dürfte jedoch

mangelnde Kenntnis des Ujamaa-Sozialismus und die daraus folgende Unsicherheit und Uneinigkeit unter den Bischöfen gewesen sein. Daraus erklärt sich die erstaunliche Tatsache, daß sich die tansanische Bischofskonferenz 1968 mit Nachdruck hinter die Ziele der Arusha-Deklaration stellt, 1970 die Enzyklika Pius' XI. gegen den Kommunismus in Swahili neu herausgibt und 1972, trotz manchen Vorbehalten, die Gläubigen doch entschieden zur Zusammenarbeit mit der Regierung aufruft.

Trotz bisheriger Unentschiedenheit und skeptischen Abwartens zeigen die Stellungnahmen von seiten der Kirche heute viel Zustimmung zu den Zielen und Grundanliegen des Ujamaa-Sozialismus. Die Kirche findet hier eigene Anliegen verwirklicht: Die Sorge um den Menschen und seine Freiheit; den Aufbau einer brüderlichen Gesellschaft, in der jedem Menschen gleiche Achtung und gleiches Recht zukommen. Die Kirche kann ebenso die sozio-ökonomischen Anstrengungen zur Überwindung von Armut, Krankheit und Unwissenheit bejahen, und sie ist bereit, mitzuarbeiten. Sie begrüßt die Bemühungen, die Entwicklung allen – auch und besonders der Landbevölkerung – zugute kommen zu lassen. Darin besteht geradezu eine privilegierte Position der Kirche: Keine andere Organisation in Tansania hat gegenwärtig einen ausgebildeten Kader so nahe an der Basis wie die Kirche.

Die derzeit kritische Situation des tansanischen Sozialismus zeigt, daß das Ujamaa-Modell nicht so sehr sozio-ökonomisch gefährdet ist, sondern von einer mangelhaften «attitude of mind» bedroht wird, zu deren Verbesserung die Kirche wesentliches beitragen kann. Denn aus der faktischen privilegierten Stellung einerseits und aus dem kirchlichen Auftrag andererseits ergibt sich eine Chance für ihren politischen Einsatz, der «nicht die einzige, aber doch vorzügliche Weise (ist), den christlichen Einsatz im Dienst der anderen zu leben»<sup>14</sup>. Dazu muß sie sich mit dem Ujamaa-Sozialismus – im positiven und nicht exklusiven Sinne – identifizieren können. Die Kirche kann sich nicht «unpolitisch» vom Geschehen fernhalten, ohne dadurch entweder eine «reaktionär-stabilisierende» oder «konterrevolutionäre» Funktion im tansanischen Sozialismus zu übernehmen. Die Option für die Armen, Notleidenden, Rechtlosen fordert notwendig ein politisches Engagement.

In einem Punkt wird die Kirche mit der Politik des tansanischen Sozialismus allerdings sich noch auseinandersetzen müssen: in der Bejahung der Gewalt als Mittel zur Befreiung im südlichen Afrika. In der Afrika-Politik Tansanias ist sie von großem Gewicht. In

der bisherigen kritischen Auseinandersetzung mit dem Ujamaa-Sozialismus ist die Frage nach der Legitimität von Gewalt aber noch kaum erörtert worden.

Obwohl die katholische Kirche den Grundanliegen von Ujamaa weitgehend zustimmt, verhält sie sich der politischen Praxis gegenüber reserviert. Vor allem äußert die Kirche Bedenken in bezug auf die Konzentration der politischen Macht in einer einzigen Partei; die zunehmende staatliche Kontrolle über alle Bereiche des öffentlichen Lebens; die Einschränkung der Rechte des einzelnen. Vorbehalte werden auch einer Politik gegenüber gemacht, welche die Ujamaa-Grundsätze auf den ökonomischen Fortschritt zu reduzieren meint. Schließlich werden Befürchtungen laut, eine bewußte Betonung der nationalen Selbständigkeit könne in einem Nationalismus enden und damit in Widerspruch zur weltweiten Einheit und Gleichheit der Menschen geraten.

Die unablässige Aufforderung Nyereres zur Zusammenarbeit bei der sozio-ökonomischen Entwicklung Tansanias weckt den Verdacht, die Kirche sei in diesem Prozeß die Gedrängte und nicht die Drängende; es fehle ihr an eigener Initiative und Solidarität. Unübersehbar aber bleibt die Tatsache, daß auf lokaler Ebene christliche Gemeinden Impulse einer Neugestaltung der Gesellschaft vermitteln. Dank der Ujamaa-Bewegung sind damit der Kirche zugleich neue Möglichkeiten einer «Gemeindereform als Prozeß an der Basis» eröffnet.

Die fundamentale Bedeutung des Ujamaa-Sozialismus für die kulturelle, sozio-ökonomische und politische Entwicklung Tansanias und die kirchliche Anerkennung dieser Anliegen können zu einer Erneuerung der Kirche, ihres geistlichen Potentials, ihrer Strukturen und Institutionen führen. «New ways of sharing in community» – dafür gibt es hoffnungsvolle Zeichen<sup>15</sup>. Zu fragen bleibt jedoch, ob die Bemühungen der tansanischen Kirche im Kontext des Ujamaa-Sozialismus nicht zum Scheitern verurteilt sind, wenn nicht auf welt-politischer und -kirchlicher Ebene Innovationen in Gang gesetzt werden<sup>16</sup>. Insofern ist die Solidarität der tansanischen Kirche mit dem Ujamaa-Sozialismus ein Problem von globaler Dimension. Jedenfalls hat diese Kirche begonnen, in mühsamem Lernprozeß den Ujamaa-Sozialismus als konkrete Möglichkeit ihres missionarischen Dienstes am universalen *Shalom* zu erkennen und auf ein Angebot einzugehen, das Nyerere folgendermaßen äußerte: «Ich gebe den christlichen Kirchen eine neue Chance, sich mit den Armen Gottes zu identifizieren».<sup>17</sup>

<sup>1</sup> Zit. nach A.H. Rweyemamu, *Socialism in Operation* (Survey of Tanzania): The Financial Times (London) 9. Dez. 1971.

<sup>2</sup> Vgl. A.H. Rweyemamu, aaO.

<sup>3</sup> J.K. Nyerere, *Freedom and Socialism* («Introduction») 15.

<sup>4</sup> AaO. («The Varied Paths to Socialism») 309.

<sup>5</sup> AaO. («Introduction»).

<sup>6</sup> AaO. («Socialism and Rural Development») 356.

<sup>7</sup> Vgl. I. Peterhans, *Katholische Kirche und Sozialismus in Tanzania* (Freiburg i.Ü. 1974) (Lizenziatsarbeit) 44ff.

<sup>8</sup> J. Nyerere, *The Speech to the Maryknoll Congress in New York on 16th October 1970* (Dar-es-Salaam s.a.) 18.

<sup>9</sup> AaO. 10.

<sup>10</sup> AaO. 14.

<sup>11</sup> Vgl. P.V. Dias/W. Küper/H. Weiland, *Die Entwicklungspolitische Bedeutung des christlichen allgemeinbildenden Schulwesens in Afrika*, 2 Bde. (Freiburg 1971).

<sup>12</sup> Tanzania Episcopal Conference, *The Church and Developing Society of Tanzania, Message of the Bishops for the Centenary of the Church 1868-1968* (Mdanda s.a.) No. 4.

<sup>13</sup> Pastoral and Research Institute of Tanzania; vgl. Bukumbi (Hg.), *Seminar Study Year. The Church in Tanzania Today. Its Tasks and Priorities: Summaries and Questions for Discussion* (Mwanza 1969); *Findings of the SSY National Seminar* (Vervielf. Manusk.).

<sup>14</sup> Gleichheit und Mitbestimmung. Der Apostol. Brief «Octogesima adveniensi» Papst Pauls VI. an Kardinal Roy (Freiburg i.Ü. 1971) 60.

<sup>15</sup> Vgl. L. Gämperle, *Das politische Engagement der christlichen Gemeinden in Tanzania: CONCILIUM* 9 (1973) 302-305.

<sup>16</sup> Vgl. J. Amstutz/G. Collet/W. Zurfluh, *Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000* (Zürich-Einsiedeln-Köln 1974).

<sup>17</sup> Zit. nach W. Bühlmann, *Die Kirche als entwicklungsfördernder Faktor in Afrika: Internationales Afrika Forum*. Hg. Europ. Institut für wirtschaftliche und soziale Fragen, München, 7 (1971), 549-555, 554.

## MICHAEL TRABER

1929 in Zürich geboren. Mitglied der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem (Immensee), 1956 zum Priester geweiht. Er studierte Theologie am Missionsseminar Schönweck-Beckenried, Soziologie und Kommunikationswissenschaft an der Fordham und New York University, N.Y., ist Doktor der Philosophie (1960). Von 1961 bis 1970 war er Leiter des Kommunikationszentrums «Mambo Press» in Gwelo, Rhodesien. Er war Dozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich, und Vorsitzender der Schweizerischen Nationalkommission Iustitia et Pax. 1973 war er am Africa Literature Centre in Kitwe (Zambia) tätig. Er veröffentlichte u.a.: *Schweiz - Dritte Welt* (Zürich / Freiburg i.Ü. 1971); *Rassismus und weiße Vorherrschaft* (Stein-Nürnberg / Freiburg i.Ü. 1971); *Das revolutionäre Afrika* (Stein-Nürnberg / Freiburg i.Ü. 1972). Anschrift: Missionsgesellschaft Bethlehem, CH-6405 Immensee.

Nguyen Quoc-Hung

## Die Kirche Vietnams und die Nation

Die Kirche Vietnams war noch vor kurzem das Thema zahlreicher Aufsätze und Kommentare, deren Interpretationen manchmal gegensätzlich sind. Das hängt stark vom Grad der Zugehörigkeit und der dieser Kirche erwiesenen Sympathie von seiten derer ab, die sie aufmerksam betrachten oder zu ihrem Aufbau beitragen. Unser Standpunkt ist ohne Zweideutigkeit: wir denken, daß sie ihren angemessenen Platz in der neuen vietnamesischen Gesellschaft finden könnte, um ihre nützliche Beteiligung einzubringen. Um die Hoffnung zu verstehen, die sie in der gegenwärtigen Situation hält, muß man sich ihre Geschichte vergegenwärtigen.

Die katholische Kirche hat in Vietnam mit Kanonen und Kolonialhandel Einzug gehalten. Ihre Einpflanzung erfolgte auf Grund der Bulle «Inter Caetera» Papst Alexanders VI., der Portugal die Eroberung und Evangelisation der Länder des Orients anvertraute. Die ersten holländischen Missionare, die Jesuiten, fanden bei den annamitischen Herrschern eine Sympathie, die mit der mehr oder weniger regelmäßigen Ankunft von Schiffen, die Waffen und Munition brach-

ten, schwankte. Am Ende der portugiesischen Herrschaft, im 17. Jahrhundert, wurde die Gesellschaft der Auswärtigen Missionen von Paris gegründet. Sie suchte beim Hof von Versailles und bei der Ostindischen Gesellschaft Unterstützung und löste schließlich die Portugiesen ab, «um das ruhmreiche Vorhaben der Bekehrung der Barbaren zu unternehmen. So will (die Ostindische Gesellschaft) ihren Handel heiligen, die Kirche vergrößern und Frankreich bereichern» (Bericht vom 14. März 1667, erstattet von Msgr. Pallu, erstem Bischof in Vietnam, der zum Berichterstatter der Ostindischen Gesellschaft ernannt wurde). Im 18. Jahrhundert wurde Vietnam durch den Bürgerkrieg zwischen den Dynastien Trinh und Nguyen zerrissen; diese Kämpfe waren von immer neu aufflackernden Volksaufständen, die ein Bauer von Tay Son namens Nguyen Hue anführte, begleitet. Die Nguyen wandten sich an die Franzosen und verbündeten sich mit Msgr. Pigneau de Béhaine, Bischof von Andran und Apostolischem Vikar für den Süden, der die militärische Hilfe Frankreichs vermittelte. Die innenpolitischen Schwierigkeiten hinderten den Hof von Versailles, seine Truppen zu entsenden, so daß Msgr. de Béhaine die Mittel der Gesellschaft der Auswärtigen Missionen von Paris benutzte und seine Freunde anging, eine Flotte auszurüsten und Freiwillige anzuheuern. Angesichts dieser Haltung wurden die Behörden von Tay Son mißtrauisch, und sie begannen die Christen, vor allem die Missionare zu verfolgen. Msgr. Pel-